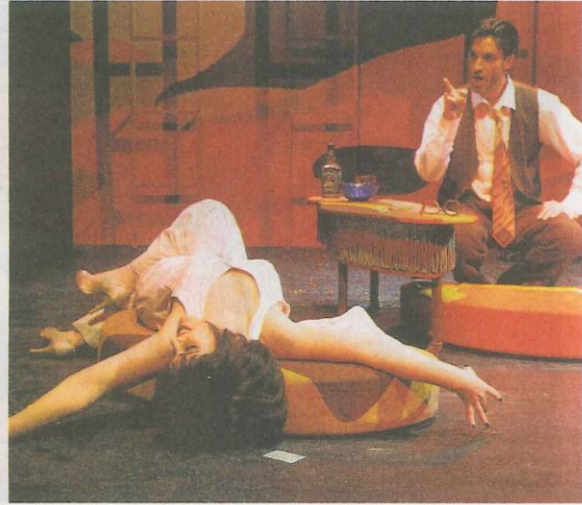


SVZ 04.03.13



„Der arme Matrose“: Petra Nadvornik und Remo Tobiaz



„Death knocks“: Itziar Lesaka und Remo Tobiaz FOTO: WINKLER

# Doppelter Tod düster und vergnüglich

Zwei Opern-Einakter auf der Bühne des Schweriner E-Werks bieten einen spannenden Musiktheaterabend

**SCHWERIN** Zwei Operneinakter, die sich mit dem Tod auseinandersetzen, hat das Mecklenburgische Staatstheater am Samstagabend im E-Werk herausgebracht. Vermutlich ist es Zufall, dass die Premiere der Inszenierungen von Anke Rauthmann in die kirchliche Passionszeit fällt, in der Musikfreunde sich in den großen Passions-Oratorien Bachs an den Tod Jesu erinnern. Denn der Tod im E-Werk ist ein anderer und bietet sein eigenes packendes Theater. Rechnet man den Schlussbeifall von der kleinen Platzzahl auf einen Theatersaal hoch, so gab es tosenden Applaus.

Der Operndoppelabend beginnt mit „Le pauvre matelot“ (Der arme Matrose) von Darius Milhaud (1892-1974) auf einen Text von Jean Cocteau. In dem düsteren Stück lauert der Tod latent zwischen der Frau des Matrosen, ihrem Vater und dem Nachbarn. Kann doch der seit 15 Jahren verschollene Matrose durchaus längst tot sein, wenngleich seine Frau fest an seine Rückkehr glaubt. Als er tatsächlich wiederkehrt,

ist es, als wäre er tot, denn es ist nicht mehr der, der vor 15 Jahren zur See fuhr. In „Death knocks“ von Christian Jost (\*1963) nach einem Schauspiel von Woody Allen hingegen tritt der Tod tatsächlich auf: weiblich, attraktiv, verführerisch fast. Ein vermöglicher Textilhändler erleidet einen Infarkt, da erscheint ihm »sein« Tod. Er versucht wie mit seinen Geschäftskontrahenten auch hier zu dealen und beim Kartenspiel Zeit für sich zu gewinnen. Daher die Doppeldeutigkeit des Stücktitels: Klopft der Tod an die Tür, oder kloppt er Karten mit seinem Opfer?

Das ist fast gänzlich ein Abend zweier starker Frauen. Petra Nadvornik, die als Frau des Matrosen die Koloraturen ganz verlässt und ins Charakterfach wechselt, ist stimmlich ebenso ausdrucksstark wie darstellerisch. Bildhaft ablesbar spielt sie vor, was sich hinter der Stirn oder im Herzen ihrer Figur abspielt, wenn auch die Schlusswendungen ein wenig geschwind und deshalb nicht ganz deutlich kommen. Ihr gegen-

über bleibt Christian Hees als Matrose blass, läuft ziellos hierhin und dorthin, legt sich nieder und steht wieder auf, ohne auf einen Punkt zu kommen. Doch Sebastian Kroggel als Vater und Remo Tobiaz als Nachbar sind urige Typen.

Der zweite Teil des Abends lebt ganz von der Virtuosität der Mezzosopranistin Itziar Lesaka als Tod und ihres Gegenspielers Nat Ackerman, gesungen von dem Zürcher Bariton Remo Tobiaz. Fesselndes Spiel, geschliffene Charaktere und großartige Stimmen der beiden Kontrahenten ziehen einen voll in ihren Bann.

Nicht jedes Wort kann man verstehen, dazu ist der Klang des Instrumentalensembles der Mecklenburgischen Staatskapelle auf der Seitenbühne zu weilen zu offen und direkt. Schade. Andererseits bereitet die gestenreiche Musik unter der Leitung von Martin Schelhaas ihr eigenes Vergnügen, die pffiffig modernen Nuancen bei Jost mehr noch als bei Milhaud.

Michael Baumgartl